

“Translating the Word, Transforming the World”

Erfahrungsbericht zum
GETI-Programm 2018 in Arusha

Anna-Katharina Diehl¹



Vom 5. bis 13. März 2018 fand das Global Ecumenical Theological Institute 2018 (GETI 2018) in Arusha (Tansania) unter der Überschrift “Translating the Word, Transforming the World” statt.² Dieses globale und ökumenische Kurzzeitstudienprogramm für 120 junge Theolog*innen im Alter von 22 bis 35 Jahren aus aller Welt wurde im Zusammenhang mit der Weltmissionskonferenz (WMK) des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) unter dem Motto “Moving in the Spirit – Called to Transforming Discipleship” ausgerichtet. Bei dieser Weltmissionskonferenz ging es um die Frage, wie der Ruf in die christliche Nachfolge in den unterschiedlichen Teilen der Welt heute verstanden und gelebt wird und wie diese Nachfolge Menschen, Kirchen und Gesellschaften verändern kann.

War die Sache der christlichen Mission 1910 bei der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh noch vorwiegend durch weiße Männer aus westlich-protestantischen Missionsgesellschaften vertreten worden, so zeigte die bunte, internationale und geschlechtlich gemischte Zusammensetzung der Weltmissionskonferenz in Arusha die veränderte Lage der Christenheit und seiner Mission auf. Es war nicht zu übersehen: 100 Jahre später hat sich das Christentum auf dem ganzen Globus und besonders rasant im globalen Süden ausgebreitet. Der frühere Gedanke von einer einlinigen Richtung christlicher Mission greift heute nicht mehr.³

¹ Anna-Katharina Diehl ist Sondervikarin an der Missionsakademie der Universität Hamburg seit 1. Juni 2017.

² Das erste GETI-Programm hatte 2013 im Zusammenhang mit der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan, Südkorea, stattgefunden.

Diese Realität wurde für die GETI-Teilnehmenden innerhalb ihrer international zusammengesetzten Kleingruppen erfahrbar, die zur vertieften Diskussion der zahlreichen Vorträge dienten und von erfahrenen Gruppenleiter*innen moderiert wurden. Der Austausch der Teilnehmenden über die eigenen Erfahrungen mit der Übersetzung des christlichen Glaubens in die unterschiedlichsten Kontexte stellte eine große Bereicherung des GETI-Programms dar. Hilfreich für den Austausch untereinander erwies sich die Methode der „Living Library“, bei der sich einige Teilnehmende als „lebendige Bücher“ mit einer persönlichen Lebensgeschichte für ein Gespräch mit anderen Teilnehmenden zur Verfügung stellten. So konnten Erfahrungen gezielt geteilt und Vorurteile überwunden werden.

Schon vor Beginn der WMK war man bei GETI 2018 sowohl in einer achtwöchigen e-learning-Phase als auch bei einem dreitägigen Zusammentreffen aller Teilnehmenden in den Räumlichkeiten der tansanischen Makumira-Universität vielen inhaltlichen Fragen nachgegangen. Referent*innen aus dem afrikanischen Kontext machten die GETI-Teilnehmenden mit der Entwicklung afrikanischer Theologie und Anliegen afrikanischer Spiritualität vertraut. Der als Vater der afrikanischen Theologie bekannte John Mbiti aus Kenia unterstrich, dass lange bevor das Christentum nach Afrika gekommen sei, die Menschen der traditionellen afrikanischen Religionen an einen einzigen Gott geglaubt hätten, sodass es ihnen leicht gefallen sei, den vom Christentum verkündigten Schöpfergott zu bekennen und Jesus Christus als seinen Sohn anzunehmen. Mbiti konstatierte, dass in Afrika der mündlichen Form der Theologie gegenüber der Buch-Theologie ein besonderer Stellenwert zukomme, da die Frömmigkeit hier vorrangig wie zur Zeit der frühen Christen durch Erzählungen und Lieder weitergegeben würde.

Die „Mutter“ der feministischen Theologie in Afrika, Mercy Amba Oduyoye, und die Theologin Esther Mombo stellten heraus, dass die meisten Theologien von Männern stammten und die Bibel immer wieder genutzt worden sei, um Frauen zu unterdrücken. Doch ein *“one-wing-bird”* könne nicht fliegen. Darum plädierten die beiden Frauen für eine Theologie von Frauen für Frauen, die den jeweiligen Kontext, die Sprache und die Erfahrungen von Frauen berücksichtige. Jede Form der geschlechtsbasierten Gewalt müsse durch diese Theologie verurteilt und der befreiende

³ Vgl. dazu: *Kirsteen Kim: Mission's Changing Landscape: Global Flows and Christian Movements*; in: *International Review of Mission* 100 (2011), 244 f.

Aspekt des Evangeliums herausgestellt werden. Die feministische Theologie dürfe keine Theologie nur innerhalb eines Klassenraumes bleiben, sondern akademisches Denken und die Relevanz für die Praxis müssten hier zusammenkommen.

Vorträge und Diskussionen gab es außerdem zum Thema Weltchristenheit und Interkulturelle Theologien. Hier wurde unter anderem der Frage nachgegangen, wie angesichts von Migrationsbewegungen und einer sich immer globaler gestaltenden Welt christliche Gemeinschaften in diesem neuen Kontext ein zu Hause finden können.

Auch beschäftigte man sich mit dem Thema des interreligiösen Dialogs, das für viele Teilnehmende eine besondere Herausforderung darstellte. Joas Adiprasetya unterstrich in seinem Vortrag, dass Jesus als Freund angesehen werden könne. Wegen seiner Freundschaft zu uns Christen könnten wir auch Freundschaften mit denen pflegen, die so ganz anders seien als wir selbst. So könnten diese „Freund*innen“ als ein Geschenk von Gott begriffen werden.

Ein zentraler Fokus von GETI 2018 lag auf dem Thema Klimawandel und Bewahrung der Schöpfung. Die Film-Dokumentation „Miti ya Maisha – Trees of Life: Climate Change, Food Security and Sustainability“ führte drastisch die Auswirkungen des Klimawandels für die Bewohner der Karibischen Inseln vor Augen. Neilson A. Waithe und Manoj Kurian betonten in ihren Vorträgen die Verantwortung aller Christ*innen gegenüber der Erde. In Genesis 9 habe Gott den Regenbogen als Bund zwischen sich und seiner ganzen Schöpfung aufgespannt, die nicht nur den Menschen, sondern auch Tiere und Pflanzen miteinschließe. Die Menschen müssten das große Ganze im Blick behalten, anstatt nur ihren eigenen kleinen Kontext vor Augen zu haben. Jeder müsse sich die Frage stellen: Wie kann ich ein demütigeres Leben führen? In einer Podiumsdiskussion machten GETI-Teilnehmende aus verschiedenen Teilen der Welt auf die jeweiligen ökologischen Probleme ihrer Kontexte aufmerksam. Mit einer Gemeinschaftsaktion sollte ein Exempel für einen grüneren Planeten statuiert werden: Die GETI-Teilnehmenden pflanzten zwölf kleine Bäume auf dem Gelände der Makumira-Universität. Außerdem besuchten sie nach einem Empfang durch Bischof Shoo der *Evangelical Lutheran Church of Tanzania* (ELCT) verschiedene Biogas-Projekte, die von der Lutherischen Kirche vor Ort unterstützt werden.

Nicht ganz deutlich wurde die Tatsache, dass auch im tansanischen Kontext bereits viele Menschen unter den Folgen des Klimawandels leiden. „Zu den Folgen, mit denen die Menschen dort zu kämpfen haben, ge-

hören Dürren und Wassermangel, aber auch Starkregen und Überschwemmungen. Beides führt zur Vernichtung von Ernten. Wie kein anderer Sektor ist die afrikanische Landwirtschaft vom Wetter abhängig. Rund 70 Prozent der afrikanischen Bevölkerung leben von der Landwirtschaft.“⁴ Dabei trägt das überwiegend nicht-industrialisierte Tansania selbst nicht besonders viel zum Klimawandel bei. Es sind vielmehr die Kohlekraftwerke, die Nutzung von Flugzeugen und der gesamte Lebensstandard der Menschen aus den Industrienationen, welche zum Voranschreiten des Klimawandels führen. Als privilegierte Besucher der WMK konnte sich jedenfalls kaum eine*r aus der Verantwortung in dieser Frage stehlen.

Am 8. März 2018 begann schließlich die eigentliche WMK mit über 1.000 Personen im Konferenzzentrum der Ngurdoto Mountain Lodge in Arusha. GETI 2018 beteiligte sich inhaltlich und kreativ mit eigenen Beiträgen an der Konferenz. So übernahmen GETI-Teilnehmende die Gestaltung einer Mittagsandacht, eines so genannten *sokoni* (Marktplatzes), auf dem neben Kunst und Musik auch Ideen aus der Missionspraxis untereinander ausgetauscht wurden, sowie die Gestaltung eines anderthalbstündigen Abendprogramms, das sich um Geschichten und Gedichte zum Thema Liebe und Freundschaft drehte.

Die Betonung der Befreiung und Ermächtigung von Frauen war auf der WMK unter dem Stichwort *“Mission from the Margins”*⁵ ein großes Thema. Es ist im afrikanischen Kontext besonders relevant, da Frauen hier unter großer Benachteiligung leiden. „Noch immer kämpfen sie gegen Zwangsheirat, weibliche Genitalverstümmelung und gefährliche Rituale. Sie leiden unter ungewollten Schwangerschaften, begrenztem Zugang zu Bildung und mangelhafter Gesundheitsvorsorge.“⁶ Auch gibt es einen Erlass des derzeitigen Staatspräsidenten Magufuli, schwangere Schülerinnen aus der Schule auszuschließen.⁷ Gut, dass viele der Vortragenden der WMK Frauen waren, so auch die GETI-Teilnehmerin Mutale Mulenga Kaunda aus Zambia, die ihre schwierige Lebensgeschichte mutig mit den Konferenzteilnehmer*innen teilte.

⁴ Siehe <http://klimaretter.hamburg/tanzania-und-klimawandel/> (aufgerufen am 26.03.2018).

⁵ Die Formulierung *“mission from the margins”* stammt aus dem Ökumene-Papier: *Together Towards Life (TTL): Mission and Evangelism in Changing Landscapes*, hg. von der *Commission on World Mission and Evangelism (CWME)*, Crete 2012, §§ 36–42.

⁶ Tansania – Ein Land im Umbruch, hg. vom *Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW)*, Hamburg 2018, 20.

⁷ Vgl. *EMW*, Tansania – Ein Land im Umbruch, 21.

Kontrovers wurde unter den GETI-Teilnehmenden die Tatsache diskutiert, dass trotz der Beschäftigung mit dem Thema *“Mission from the Margins”* auf der WMK die Nennung der LGBTQ-Bewegung (Lesbian-Gay-Bisexual-Transgender-Queer) vermieden wurde. Grund dafür könnte die weit verbreitete Meinung vieler Christ*innen sein, dass Homosexualität Sünde sei und nicht geduldet werden dürfe. Besonders im afrikanischen Kontext, in dem das Christentum stark von den Werten und Denkweisen der traditionellen Stammesreligionen geprägt ist, wird Homosexualität als höchst verwerflich angesehen. Hier gilt: „Das Leben zu erhalten ist das wirkliche Ziel allen religiösen Tuns. (...) Der Einzelne ist nichts als Empfänger des Lebens und ist verpflichtet es weiterzugeben.“⁸ Vor diesem Hintergrund werden andere Verbindungen als die zwischen Mann und Frau als lebensbedrohlich angesehen. Ungeachtet dieses Hintergrundes erfuhren einige GETI-Teilnehmende die Nicht-Beschäftigung mit der LGBTQ-Bewegung als höchst verletzendende Marginalisierung.

Ein besonderes Highlight der WMK für viele „GETIs“ waren die Sonntagsgottesdienste in unterschiedlichen tansanischen Gemeinden, an denen wir in Kleingruppen teilnahmen. Neben den traditionellen Kirchen, wie der römisch-katholischen oder der evangelisch-lutherischen, sind in Afrika neue Denominationen wie die *African Initiated Churches* entstanden. Besonderen Zuwachs erhalten gegenwärtig vor allem Pfingstgemeinden, die mittlerweile bereits ein Viertel der gesamten Christenheit ausmachen.⁹

Auf der Beschäftigung mit den rasant wachsenden Pfingstchristen in Afrika hätte nach Meinung einiger GETI-Teilnehmender noch ein größerer Fokus sowohl im GETI-Programm als auch bei der WMK liegen können. Zumindest gab für GETI-Teilnehmende die Möglichkeit, an einem der Workshops der WMK teilzunehmen, um eigene Interessen zu vertiefen. Der Workshop *“Ordination and Ministry”* war insofern für mich interessant, als dass hier unter anderem Vertreter*innen der unterschiedlichen Denominationen Afrikas über ihr Ordinationsverständnis und ihre Ordinationspraxis Auskunft gaben. Ein Vertreter einer Pfingstkirche berichtete, dass in seiner Kirche christliche Mission nicht etwa von theologisch ausgebildeten Pastoren*innen durchgeführt würde, sondern vielmehr von inspirierten Gläubigen ausgehe, die sich durch den Heiligen Geist zu Tausenden

⁸ *Theo Sundermeier*: Nur gemeinsam können wir leben, Gütersloh 1995, 23f.

⁹ Vgl. Von allen Enden der Erde. Die neuen Landschaften der Weltchristenheit, hg. vom *Evangelischen Missionswerk in Deutschland*, Jahresbericht (2013/2014), 18.

ermächtigt sehen, Zeugnis von ihrem Glauben abzulegen. Hier tat sich für mich die Frage auf, ob ohne autorisiertes Amt in Pfingstkirchen eine Bewahrung von kirchlicher Tradition und die theologisch-kritische Reflexion von Glaubensinhalten gewährleistet werden kann. Von Seiten der afrikanischen Theologin Mercy Amba Oduyoye wurde das Problem benannt, dass in Afrika eine Vielzahl von sogenannten „falschen Propheten“ aufträten, die sich als vollmächtige und vom Geist autorisierte Gemeindeführer ausgaben, um dann die Menschen finanziell auszunutzen. Auch sei die Verkündigung eines Wohlstandsevangeliums weit verbreitet, das den Menschen verspreche, wenn sie sich nur zu Jesus bekennen, würden sie reich werden.

Diese Schilderungen sollen auf der einen Seite die Sinnhaftigkeit einer geordneten Wortverkündigung durch eine*n berufene*n, theologisch gebildete(n) Amtsträger*in (vgl. Confessio Augustana, Art. V) unterstreichen. Auf der anderen Seite stellt sich mir die Frage, welchen Stellenwert die theologische Reflexion für die Bewertung einer christlichen Kirche haben darf. In einem kaum industrialisierten Kontext wie Tansania,¹⁰ in dem die Bereitstellung einer qualitativ hochwertigen Bildung schwierig ist,¹¹ sind die Voraussetzungen für eine hochwertige theologische Reflexion des christlichen Glaubens jedenfalls nicht überall gegeben. Die Pfingstbewegung könnte vor diesem Hintergrund im Sinne der Idee *“Mission from the Margins”* als eine Ermächtigung derjenigen durch den Heiligen Geist angesehen werden, die sich am Rand der Gesellschaft und jenseits eines Zugangs zu Bildung befinden.

Insgesamt überwog ein handlungsorientierter Tenor sowohl beim GETI-Programm als auch auf der gesamten WMK: Der Aufruf zur christlichen Nachfolge, die sich in den Dienst der Schöpfung, der Nächsten – vor allem der Marginalisierten stellt, bildete den roten Faden durch alle Veranstaltungen. Viele Vorträge der WMK blieben aber an der Oberfläche, wenn es darum ging, die christliche Nachfolge zu konkretisieren. So wurde beispielsweise zwar das Thema Marginalisierung von Frauen intensiv behan-

¹⁰ Die überwiegende Mehrheit der tansanischen Bevölkerung lebt oft ohne Geld auf dem Land und ernährt sich von dem, was sie mit ihren eigenen Händen erwirtschaftet und angebaut hat. Die Kinder müssen bei der Bestellung der Felder und beim Hüten der Kühe helfen, sodass sie trotz der allgemeinen Schulpflicht häufig nicht in die Schule geschickt werden. „14,2 Prozent der Kinder zwischen 7 und 13 Jahren (gehen) nicht zur Schule“ (EMW, Tansania – Ein Land im Umbruch, 47).

¹¹ EMW, Tansania, 48.

delt, doch das Thema Frauenordination ausgespart. Dies mag den vielgestaltigen Kontexten und Hintergründen geschuldet sein, aus denen die Konferenzteilnehmer*innen stammen. Konfessionelle Unterschiede sowie theologische Differenzen wurden jedenfalls nicht in den Mittelpunkt gerückt. Diese theologischen Diskussionen verlagerten sich somit auf die Kleingruppen während der Bibelarbeiten und der GETI-Gruppen. Die Konzentration auf das Feiern der Gemeinsamkeiten hatte aber auch zur Folge, dass eine überwiegend konstruktive und gemeinschaftsfördernde Grundatmosphäre auf der gesamten Konferenz herrschte.